

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Donnerstag, Samstag und Sonntag.
Der Preis beträgt 10 Pfennig pro Nummer.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg, etc.) kann die Ausgabe unter Umständen ausbleiben.
Postfach-Nummer Leipzig Nr. 29148.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Wochenschau“ und „Der Arbeiter“.



Nummer 96

Mittwoch, den 18. August 1926

25. Jahrgang

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 7. August 1926.

— Eine öffentliche Sitzung der Gemeindevorstände fand am 13. August unter Vorsitz des Herrn Jech statt. Man nahm Kenntnis von verschiedenen Eingängen und von einer Verfügung der Amtshauptmannschaft über die Gewerbesteuer der Gemeinden und die Verantwortlichkeit der Gemeindevorstände, sowie von einem Dringlichkeitsantrag der sozialdemokratischen Fraktion, in welchem der Gemeinderat ersucht wurde, bis zur nächsten Sitzung eine Vorlage über die Versorgung der Gewerbetreibenden mit Wasser im Winter einzubringen. Der Sparfassenausschuss hat den Zinsfuß für Girofassenkredite auf 11 1/2%, für Sparfassenhypotheken auf 8% herabgesetzt. Der Zinsfuß für Sparanlagen bleibt bei 4 und 6%. Herr Bürgermeister Richter berichtete, daß wegen der Gewährung der Bezugsbeihilfe für den Wasserschutz auf der Kommissarstraße eine Einigung mit den Bezugsnehmern erzielt worden sei, die zur Rücknahme des Einspruchs führte, und daß die Straßendauerwerkstatt ersucht worden sei, die ungespalteten Straßenspreiten innerhalb des Ortes mit Kalkasphalt zu überziehen. Der Bauausschuss wird sich damit beschäftigen, ob das gleiche Verfahren auf den Gemeindeflächen anzuwenden sei, auch mußte die Regelung der belebten Kommunikationswege mit Klempnerarbeiten erwähnt werden. Aus der Kasse der deutschen Girozentrale wurde ein Darlehen von 4500 Mark angeboten. Man beschloß Annahme des Darlehens und Verwendung zum Wohnungsbau. Bei dieser Gelegenheit wurde vom Bürgermeister eine Uebersicht über die bisher aufgenommenen Darlehen gegeben. Ueber die Angelegenheit Zugangsweg zum Bahnhofs Süd wurde berichtet. Man genehmigte die mit der Reichsbahn und der Firma Walther & Söhne A. G. getroffenen Vereinbarungen und ermächtigte den Bürgermeister zur baldigen Durchführung des Straßenaufbaues. Hieraus gelangte die Planung über den Bau eines 4 Familienhauses zur Beratung. Herr Wirth brachte zur Sprache, daß der Bau nach einem Vorschlag des Bauausschusses in der Form vergeben werden soll, daß er vom Ausführer bis zur Schlüsselübergabe fertig zu übergeben ist. Dies bedeutet eine Abkehr vom bisherigen Prinzip, wogegen sich seine Fraktion wendet. Herr Wirth sprach gegen den Antrag und erklärte, daß es belanglos sei, ob die Gemeinde die Arbeiten verberge, oder ob dies der Bauausführende tue. Man glaube den Interessen der Gemeinde auf diese Weise zu dienen und wolle einen Besuch machen. Im gleichen Sinne sprach sich Herr König aus. Schließlich wurde der R. P. D. Antrag gegen 3 Stimmen abgelehnt, die Planung genehmigt und der Vorschlag des Herrn Bürgermeister Richter gebilligt, beim Bezugsnehmer ein Baudarlehen aus den bereitgestellten Staatsmitteln nachzusuchen. Zur vorläufigen Finanzierung des Apothekenbaues wurde die Aufnahme eines weiteren kurzfristigen Darlehens von 25 000 Mark beschlossen. Für den Monat Juni forderst der Bezirk für die Zwecke der Gewerbelosenfürsorge eine Sonderumlage von 1180 M. die bewilligt wurde. Zum Punkte „Wasserleitungsbau“ berichtete Herr Bürgermeister Richter über die aus dem Jahre 1914 vorliegenden Projekte und über die wegen der Finanzierung des Baues und Inbetriebnahme eines städtischen Sachverständigen unternommenen Schritte und schlug vor, den Bau endgültig zu beschließen. Miteilig wurde die Notwendigkeit der Wasserleitung und der Arbeitsbeschaffung für Gewerbelose anerkannt und beschlossen, die zur Durchführung des Baues notwendigen Maßnahmen zu treffen. In der Strompreisangelegenheit mit Pulsnitz wurde beschlossen, dem Wunsch der Ueberlandzentrale entsprechend eine mündliche Verhandlung möglichst unter Zuziehung eines Sachverständigen stattfinden zu lassen. Pulsnitz steht auf dem Standpunkte, daß der Strompreis von 50 Pf. angemessen sei. Hieraus geheime Sitzung.

— Wie mitgeteilt wird, gilt die Einführung der sogenannten 24-Stundenzeit im deutschen Verkehrsweisen nur für den Eisenbahn-, Post- und Telegraphenbetrieb. In sonstigen öffentlichen Verwaltungszweigen und im bürgerlichen Leben bleibt die hergebrachte Zeitrechnung nach Vor- und Nachmittagsstunden bestehen. Von einer Aenderung der Zifferblätter an den Bahnhofsuhren wird, wie in angrenzenden Ländern mit 24stündiger Zeitrechnung abgesehen werden können, ohne daß Mißverständnisse zu befürchten sind. Dagegen sind die Aenderungen der Stempel, Druckfäße Anzeigetafeln usw. rechtzeitig in die Wege zu leiten. Sofern Prüfungen wegen etwaiger Zusammenfassung der Fahrpläne mehrerer Bezirke (Schweben) sind sie so zeitig zum Abschluß zu bringen, daß

für die Fertigstellung des neuen Druckfähes genügend Zeit verbleibt. Sollten für die Durchführung der Aenderung noch Zweifel bestehen, würde sich zu ihrer Klärung auf der nächsten Reichsfahrplanbesprechung Gelegenheit bieten.

Dresden. Eisenbahnzüge und Dampfschiffe sind in letzter Zeit bei der Fahrt durch Brücken vielfach mit Steinen und Schmutz beworfen oder aus Gartenkolonien usw. mit Katschuliten und Leichens beschossen worden. In der Zeit der Schulferien haben sich diese Fälle gehäuft. Wenn auch schwere Schäden bisher dadurch nicht verursacht worden sind, so bedeutet der Unfug doch eine Gefährdung und außerordentliche Belästigung des reisenden Publikums und ist geeignet, Dresden in seinem Ruf als Fremdenstadt zu schädigen. Nur in verhältnismäßig wenigen Fällen ist es gelungen, die Täter, Kinder und halbwüchsige Personen zu erlangen.

— In schweren Ausschreitungen kam es am Sonnabendabend im Stadtteil-Rath. Dort sollte ein Arbeiter nach der Sicherheitswache gebracht werden. Da er Widerstand leistete, eilte ein zweiter Polizeibeamter hinzu, um die Sicherung durchzuführen. In einer Reihe von Schlägen wurde der Arbeiter in den Rücken eines Neubaus das Gesicht gesenkt. Ohne die Ursache der Sicherung zu kennen oder sonst in die Angelegenheit verwickelt zu sein, beledigte acht jüngere Maurer aus Wendischborsdorf, die am Hebeschmaus beteiligt waren, und offenbar reichlich Alkohol getrunken hatten, zunächst die Polizeibeamten ausgedehnt und befreiten den flüchtigen Arbeiter. Hieraus verurteilten sie die Beamten zu entlassen und es entstand ein Handgemenge, das sich längere Zeit hinzog. Inzwischen war das Ueberfallkommando des Dresdner Polizeipräsidiums alarmiert worden. In kurzer Zeit erschien ein Großkraftwagen mit Polizeimannschaften. Unterdessen hatten aber die Maurer von den Polizeibeamten abgelassen und die Flucht ergriffen. Das Ueberfallkommando setzte den Flüchtlingen nach, holte sie auf der Röhnhöfer Landstraße ein und nahm sie sämtlich fest. Die Flüchtlinge wurden im Polizeikonto nach dem Dresdner Polizeipräsidium befördert, wo weitere Feststellungen vorgenommen wurden. Die Angelegenheit dürfte noch ein ernstes gerichtliches Nachspiel haben.

Reusdorf. Der fernerzeit von der Baugener Kriminalpolizei und der unabhängigen Gendarmerie wegen Brandstiftungsverdacht verhaftete Besitzer der Bodmühle ist wieder freigelassen worden.

Schweinitz. Ein niederträchtiger Diebstahl wurde im Rittergutspark verübt. Unbekannte Spitzhunden stöberten durch Abschweifeln in drei Bienenstöcken die Bienenwäbner und entwendeten den angesammelten Honig im Gewicht von etwa fünfzehn Pfund.

Döbeln. Ein schweres Automobilunglück hat sich in der Nacht zum Montag in der Nähe von Großweischchen zugetragen. Infolge plötzlichen Erlöschens der Lichter fuhr der Wagen des Rittergutsbesizers Oberleutnant a. D. v. Schwerdtner Wendischborsdorf, gegen einen Baum und stürzte um. Während Frau Oberleutnant v. Schwerdtner tot unter dem Wagen hervorgezogen wurde, mußten Oberleutnant v. Schwerdtner, dessen Sohn und Tochter, sowie der Chauffeur in schwer verletzten Zustände in das Kreis-Krankenhaus zu Pulsnitz gebracht werden.

— Ein in seinem Ausmaß tragisches Unglück hat sich in der Nacht zum Montag auf der Eisenbahnstrecke Döbeln—Riesa zugetragen. Drei junge Leute aus Riesa benutzten, von einem Tanzvergnügen in Döbeln kommend, den um 1 Uhr nachts in Riesa eintreffenden Personenzug der Strecke Chemnitz—Riesa. Zwei von ihnen, der 18 Jahre alte Arbeiter Johannes Ferner, Sohn des Obermeisters Peter Ferner im Bauhammerwerk Riesa, und der gleichaltrige Handlungsgehilfe Werner Bergmann Sohn des Oberpostsekretärs Adolf Bergmann in Riesa, kamen auf den unglückseligen Gedanken, von der Plattform der 4. Wagenklasse aus das Dach zu besteigen und die Fahrt da oben mitzumachen. Während ihnen dies das erste Mal gelang, sollte der zweite Versuch zum Verhängnis werden. Etwa 800 Meter hinter der Station Stauchitz befindet sich eine fünf Meter hohe Brückenauflage, an die die jungen Leute während der Fahrt mit voller Wucht anstießen. Während Ferner mit allenverwunden Kopfverletzungen auf dem Dach des Wagens liegen blieb und so die Fahrt bis Riesa mitmachte, wurde Bergmann von der Wucht des Anpralls herabgeschleudert. Man fand ihn später tot in den Gleisen liegen. Auch die Verletzungen des Ferner waren so schwer, daß der Arzt nur noch den Tod feststellen konnte. Er lag auf dem 18. Wagen des Zuges, während er ihm vom 10.

bestiegen hatte. Das Unglück hat in Riesa tiefe Erregung ausgelöst.

Döbeln. Der Fischbestand im Unterlauf der Freiberger Mulde hat sich infolge des langanhaltenden Hochwassers erfreulicherweise wieder gehoben. Vor mehreren Wochen war in Niederstrigls durch Unachtsamkeit beim Entleeren eines Eisenbahnwaggons mit scharfer Säure ein reichliches Quantum davon in die Mulde gestossen, die Folge hiervon war ein großes Fischsterben, wie es seit langem nicht vorgekommen ist. So brachte das Hochwasser etwas Gutes, es riß das Gift und die vielen Fischleichen mit sich und wirkte somit gründlich reinigend. Jetzt holen emsige, begehrte Angler recht zahlreiche und oftmals wahre Brachtzumpelare von Fischen in dem gefährdeten Gebiet heraus.

Seiffhennersdorf. Nachdem erst kürzlich der Besitzer des abgebrannten Gashauses „Insel Helgoland“ mit seiner Schwägerin verhaftet worden war, ist nun auch die Ehefrau des Verhafteten unter dem Verdacht der Mitlästerchaft an der Brandstiftung festgenommen worden.

Chemnitz. Am Donnerstagnachmittag brach in dem Schüttelwerk der Benzolwäscherei der Firma Carl Döpp in Schöna Feuer aus. Die Wirkung der entstandenen Benzolgasen war so heftig, daß die Umfassungsmauer herausgerückt und eine Verbindungswand vollständig zerbrach, als die Feuerwehr am Platze eintraf. Unter Aufgebot aller Kräfte gelang es den Wehrenten, das unmittelbar neben der Wäscherei liegende Benzolanlagen zu retten. Bei den Rettungsarbeiten erlitt ein Arbeiter daran schwere Brandwunden, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Gebäude- und Maschinenschaden ist bedeutend, trotzdem kann der Betrieb aufrecht erhalten werden.

Die Bücherproduktion des letzten Jahres.

An Neudrucken wurden auf den Weltmarkt gebracht:

Deutschland 23599 Japan 13834 England 12705

Frankreich 9403 U.S.A. 9012 Italien 6093 Holland 4905

Tschechien 4236 Dänemark 3606 Schweden 3055 Bulgarien 2472

Ungarn 2085 Schweiz 1610 Spanien 1490 Norwegen 1180

Dresdner Schlachtviehmarkt.

16. August 1926.

Auftrieb: 78 Ochsen, 235 Bullen, 350 Kalben und Rälhe, 578 Rälber, 779 Schafe, 2410 Schweine.

Goldmarkpreise für 50 Kg. Lebendgewicht: Ochsen 29—61, Bullen 42—60, Kalben und Rälhe 24—58, Rälber 48—73, Schafe 35—66, Schweine 68—84.

Die Stallpreise sind nach den neuen Richtlinien der Landespreisprüfungsstelle für Rinder 20%, für Rälber und Schafe 18% und für Schweine 16% niedriger als die hier aufgeführten Marktpreise.

Produktenbörse.

16. August 1926.

Weizen 27—28,5, Roggen inländischer 20,8—21,4, Wintergerste 18,5—19, Hafer 20,9—21,7, Mats 18,2—18,7, Raps 32—33, Erbsen 35—36, Cinquantin 22—23, Bohnen 35—36, Erbsenschnitzel 13—13,5, Kartoffelkoden 26—26,5, Weizenkleie 10,7—11,3, Roggenkleie 12,3—13,5, Weizenmehl, Type 70%, 45—47, Roggenmehl, Type 70%, 31—33,5.

Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Goldmark.

Siehe eine Weilage.

Das Saargebiet bleibt deutsch!

16. August 1926

Im Rahmen der Tagung des Westauschusses für Rhein, Saar und Pfalz veranstaltete der Reichsverband der Rheinländer in Verbindung mit dem Verein der Pfälzer, der Landsmannschaft Eupen-Malmedy, Monchau und der Rheinischen Frauenliga Sonnabend nachmittag in der Aula der Kölner Universität eine öffentliche Vortragsreihe. Als erster Redner sprach Geheimrat Prof. Dr. Schulte (Bonn) über das Thema „Die Stellung des Rheins in der Geschichte“. In überzeugender Weise wies der Vortragende darzulegen, wie sich durch die französische Geschichte das Streben nach dem Rhein gleich einem roten Faden hindurchzieht. Auch heute sei dieser politische Wille noch im französischen Volk vorhanden, wenn auch die Begründung eine andere geworden zu sein scheint. Das Sicherheitsbedürfnis muß heute dazu dienen, den französischen Drang nach dem Rhein zu rechtfertigen. — An zweiter Stelle sprach Dr. Frein v. Hertling über die „Rheinische Frau und die Befahrung, Harrer Jonen (Lammersdorf), Mitglied des Provinziallandtages, sprach über das Thema Grenzlandtragik in Eupen-Malmedy.

Wohl in keinem Gebiete habe sich die Abtötung unter so schwerwiegenden Umständen und unter so tragischen Verhältnissen vollzogen, wie gerade in dem von ihm vertretenen. Nur für 24 Stunden freies Selbstbestimmungsrecht, und die Welt würde erkennen, daß die erste Abtötung ein Verzug war und bleiben wird.

Für Sonnabend nachmittag hatte der Bund der Saarvereine eine Reihe öffentlicher Vorträge vorgezogen. Das saarländische Landesratsmitglied Karas sprach über die Bevorzugung der französischen Belange im Saargebiet durch die Regierungskommission. Auch durch Locarno sei keine Änderung eingetreten.

Kommerzienrat Dr. F. Köhling aus Bülbingen a. d. S. betonte u. a. den Willen der Saarbevölkerung sich unter keinen Umständen auf die Dauer vom deutschen Vaterlande trennen zu lassen.

Harrer und Stadtverordneter Dr. Schlich (Saarbrücken) behandelte den Gedanken der Saarunion und führte hierzu u. a. aus: Es müßte nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages eine Volksabstimmung stattfinden. Drei Fragen sollen der Saarbevölkerung vorgelegt werden: Vereinigung mit Deutschland, Vereinigung mit Frankreich oder Beibehaltung der durch den Versailler Vertrag geschaffenen Rechtsordnung. Wir Saarländer, führte der Redner aus, halten an sich eine Abtötung nicht mehr für notwendig. Unsere Abtötung war die glänzende Jahrtausendfeier. Wenn aber die Abtötung stattfindet, dann muß der Abtötungstag einer der schönsten Tage in der deutschen Geschichte werden.

Die Saar-Autonomie ist eine taube Kuh. Eine Saar-Autonomie wäre keine Autonomie, sondern eine Maske, um das Saargebiet Frankreich in die Arme zu treiben.

Das Saar-Unrecht eine Gefahr für den Weltfrieden.

Zum Schluß wurden zwei Entschlüsse angenommen. In der ersten Entschlußung wendet sich der Bund erneut an alle Völker mit dem warnenden Hinweis auf das Unrecht, das an der Saar immer noch andauert und auf die Gefahren für den Weltfrieden, die sich daraus entwickeln können. Der Wille des Saarvolkes, unter der deutschen Regierung zu bleiben, lasse sich trotz der groben Wahlfälschungen nicht bezweifeln und stehe heute so fest wie je. Die deutsche, die preussische und die bayerische Regierung werden ermahnt, fuchtslos für die Rechte und die Wohlfahrt des Saarvolkes einzutreten. Der Völkerbund und die französische Regierung werden ermahnt, es ernsthafter und genauer mit den treuhänderischen Pflichten zu nehmen. Die Entschlußung wendet sich, alsdann an das Volk an der Saar mit der Mahnung zur Einigkeit und Schlacht.

Zurück zum deutschen Vaterlande.

Wir gelobten Treue um Treue. In der zweiten Entschlußung über die Haltung der Bevölkerung des Saargebietes heißt es u. a.: Die Franzosen lassen das Saarvolk für seine treue deutsche Gesinnung, aus der es nie ein Hehl gemacht hat, schwer büßen. Alle Klagen, Beschwerden und Notrufe verhallen ungehört. Wir erwarten nunmehr, daß der Völkerbund alsobald in Erwägung darüber eintritt, wie eine schnelle Lösung des Saarproblems im Sinne der Volkswohlfahrt, des Rechts der Bevölkerung des Saargebietes erfolgen kann.

Die Trennungsschranken müssen fallen!

Die geistige große Rundgebung für Rhein, Pfalz und Saar in Köln wurde durch einen Festakt eingeleitet. Bei der Feier in der Messehalle überbrachte Oberpräsident Dr. Fuchs die Grüße der Reichsregierung und der preussischen Staatsregierung, die den landsmannschaftlichen Verbänden Dank und Anerkennung für ihre aufopferungsvolle Tätigkeit aussprachen. Die Trennungsschranken zwischen uns, so schloß der Redner und denen, die zu uns gehören, müssen fallen.

Der Ehrenvorsitzende Landeshauptmann Dr. Horton führte u. a. aus: Wir haben nationale Vergewaltigungen erdulden müssen, die immer wieder dazu auffordern, die Stimme des Volkes zu erheben, damit nicht die Ergebnisse äußerer Gewalt ausschließlich als innere Tiefschmerzen erscheinen. Darum heute diese Rundgebung, zu der sich die von nationaler Not in ganz besonderer Weise bedrückten Rheinländer,

Saarländer, Pfälzer und unsere deutschen und ewig deutschbleibenden Brüder in den abgetretenen Gebieten mit Vertretern aus ganz Deutschland vereinigten, um die Stimme zu erheben zu dem einseitlichen Bekenntnis der Treue zum deutschen Vaterland und des Willens, einander zu stützen und zu helfen, daß kein Funken Deutschtums uns verloren gehen soll.

Man möge wissen, daß Kreisbesuche, die über einen lebendigen Körper gezogen werden, niemals das Siedmen des Lebens und des Blutes vom Herzen bis in die äußersten Glieder beeinträchtigen können. Auch nach innen wollen wir gehört werden. Wozu wir aufrufen, das ist zu einem kraftvollen deutschen Vaterland, das uns Rückhalt und Schutz bietet, das alle seine Stämme zusammenhält in einem einseitigen nationalen Gedanken und Willen.

Unmöglich wird eine einzelne Partei in der Lage sein, Deutschland wieder hochzuführen und auch unsere Westmark zu schützen; dies ist nur möglich, wenn alle zusammenstehen und jeder bei allen Parteien, oder Stammesunterschieden in anderen zunächst den deutschen Bruder und Mitkämpfer sieht, der, wenn auch auf andere Wege, doch mit ihm das Wohl des gemeinsamen Vaterlandes zum Ziele hat.

Im weiteren Verlauf der Rundgebung hielt Präsident Dr. Kaufmann (Berlin), Vorsitzender des Reichsverbandes der Rheinländer, eine Rede für Rhein und Pfalz, in der er u. a. sagte: Die Rheinische Jahrtausendfeier taubte den französischen Nachtvollstreckern die letzte Hoffnung auf eine Lösung der Rheinfrage in separatischem Sinne. Ein Geschlecht, das aus Nacht zum Licht, aus Zerissenheit zur Einheit strebt, kann nicht im Untergang enden. Dann den tapferen rheinischen Brüdern, in deren Reihen zuerst das Gelöbnis erklang: „Das ganze Deutschland soll es sein!“ Bleiben wir mit ihnen auch im Dunkel neuer Prüfungen unerschrocken verbunden, dann werden die letzten Ketten fallen, und der Rhein wird wieder stromauf und stromab fließen, schaffende deutsche Männer und Frauen schauen und auch in den nächsten tausend Jahren ein freies Volk auf freiem Grund umerathen.

Für Räumung der besetzten Gebiete.

Der Reichsverband der Rheinländer mit dem Sitz in Berlin hielt gestern in Köln eine Mitgliederversammlung ab, die außerordentlich stark besucht war. Es wurde eine Entschlußung angenommen, in der es u. a. heißt: „Der Reichsverband der Rheinländer erwartet aus Anlaß seiner erstmaligen Tagung im befreiten Gebiete auf das bestimmteste, daß die längst angedachte Verminderung der Besatzungstruppen auf die Normalzahl der deutschen Vorkriegsgarnisonen nunmehr unverzüglich erfolge, und daß die gänzliche Räumung der zweiten und dritten Zone als logische Folge der allseitig proklamierten Verbandsgründung beschleunigt durchzuführen und so die Scheidewand niedergelegt wird, die die Besetzung zwischen dem deutschen Volke und den Völkern der besetzenden Staaten aufstürmt.“

Durchführung eines zusätzlichen Wohnungsbauprogramms.

16. August 1926
Das Reichsarbeitsministerium teilt mit: Auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung ist ein weiterer Fortschritt dadurch gesichert, daß auch die preussische Staatsregierung der Durchführung eines zusätzlichen Wohnungsbauprogramms die seitens des Reiches erforderliche Tätigkeit abgeschlossen.

Das Reich gewährt denjenigen Ländern, die mit Rücksicht auf die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe, einer Anregung des Reichsarbeitsministers folgend, neben dem ordentlichen Jahresbauprogramm ein zusätzliches Bauprogramm durchzuführen beabsichtigen, sofort vorzugsweise die zur Aufnahme der Arbeiten erforderlichen Mittel.

Diese Mittel werden dann von den Ländern, sei es aus der Hauszinssteuer, sei es durch Anleihen, im Laufe des Jahres aufgebracht. Die Beschaffung der ersten Hypotheken ist auf Grund von Verhandlungen des Reiches mit den Realkreditinstituten ebenfalls sichergestellt.

Das zusätzliche Bauprogramm ermöglicht für das ganze Reich die Herstellung von etwa 20 000 Wohnungen über das Jahresbauprogramm hinaus. Dadurch kann die Beschäftigungslosigkeit der Bauarbeiter immerhin wesentlich vermindert werden. Einzelne Länder haben bereits die Finanzierung des zusätzlichen Bauprogramms, teilweise sogar in Verbindung mit einem einheitlichen Bauprogramm für das Jahr 1927 durchgeführt. Die sächsische Regierung hat bereits vor zwei Wochen die entsprechenden Maßnahmen getroffen.

Nach Sinowjew Kamenem.

Moskau, 16. August. Wie vorausgesagt, hat das Zentralvolkskomitee den eine zeitlang nach Lenins Tode allmächtigen Kamenew seines Amtes als Vorsitzender des Handelskommissariats entlassen. An seiner Stelle ist Jwanowitsch Mikogan ernannt worden. Mikogan ist ein Anhänger der unter Stalins Führung stehenden Gruppe. Ueberhaupt ist die Absetzung Kamenews ebenso wie die anderen wichtigen Personalveränderungen der jüngsten Zeit ein erneuter Beweis der absolut diktatorischen Macht Stalins, der heute in Anspruch an Prestige und Respekt kaum weniger hoch steht als Lenin zu dessen Lebzeiten.

Wie gerüchtweise verlautet, sind im Zusammenhang mit der Explosionskatastrophe auf der In sel Gezepe gestern drei Personen verhaftet worden. Die Polizeibehörde wahrt strenges Stillschweigen.

Vom Deutschtum der Bukowina.

Einen erfreulichen Beweis dafür, wie gerade der Kampf um das Volkstum das deutsche Bewußtsein nicht zu schwächen, sondern im Gegenteil im selben Maße, in dem etappenweise wesentliche Rechte genommen werden, zu härten imstande ist, hat in der letzten Zeit das Deutschtum der Bukowina geliefert.

Dieses deutsche Siedlungsgebiet des großrumänischen Staates umfaßt rund 70 000 Seelen — während die Zahl der Gesamtbevölkerung der Bukowina bei einer Gesamtoberfläche von 10 441 Quadratkilometer rund 820 000 Seelen beträgt — und setzt sich aus den drei sprachlichen Gruppen der Schwaben, Deutschböhmern und Zipser Sachsen zusammen, die sich seit dem Jahr 1774, als Oesterreich in den Besitz der Bukowina kam, hier ansiedelten und trotz des ungewöhnlichen Völkergemisches — es wohnen in der Bukowina Rumänen, Ukrainer, Polen, Magyaren, Juden, Tschechen und Tschechen — ihre Eigenart und ihre Mundart rein erhielten. Auch heute noch sind die Schwaben vor allem Landwirte, während die Deutschböhmern ebenso wie die Zipser Sachsen neben ihren kleinen Betrieben in der Holzindustrie Verwendung finden, die Zipser Sachsen außerdem seit dem Rückgang des Bergbaus als Hölzler eine bedeutende Rolle spielen.

Dieses Deutschtum der Bukowina hat von allen deutschen Siedlungsgebieten der heute im großrumänischen Staate zusammengefaßten Länder unter den politischen und wirtschaftlichen Veränderungen seit 1918 vielleicht am schwersten zu tragen gehabt. Es ist vor allem der Kampf um die deutsche Schule, der sich wie ein roter Faden durch die junge Geschichte der deutschen Organisationen für die Bukowina hindurchzieht. In der österreichischen Zeit hatten sich die Bukowiner Deutschen über einen Mangel an Schulen nicht zu beklagen, zumal da das österreichische Reichsvolksschulgesetz klar bestimmte, daß dort, wo eine völkische Minderheit 40 schulpflichtige Kinder nachzuweisen vermochte, eine Klasse für die betreffende Nation errichtet werden mußte. Bis zum Jahr 1922 war der Stand der deutschen Schulen, soweit Schulkinder deutscher Nationalität in Betracht kamen, im allgemeinen ungeschmälert geblieben. Seit diesem Zeitpunkt aber legte eine systematische Rumänisierung ein, die das deutsche Schulwesen mit der Vernichtung bedrohte. So betrug die Gesamtzahl der deutschen Schulklassen im Jahre 1914 auf dem Haschen Land (Czernowit-Stadt nicht mitberechnet) 376. Nach dem Umsturz fiel naturgemäß eine ganze Reihe von deutschen Klassen in jenen Orten, die keine nennenswerte deutschsprechende Bevölkerung ausweisen, sofort weg, und nur in den Gemeinden mit vorwiegend deutschem Charakter blieben die deutschen Volksschulen bestehen.

Anfang 1926 bestanden einschließlich von Czernowit-Stadt nur mehr 19 Schulen mit 67 Klassen, während die übrigen rumänisiert wurden: die Zahl der dem rumänisierten Schulen besuchenden deutschen Kinder betrug nach Angaben des deutschen Volksrates für die Bukowina rund 5000. Dazu muß außerdem bemerkt werden, daß auch die noch vorhandenen deutschen Schulen infolge des starken Hervortretens des rumänischen Sprachunterrichtes eigentlich ultraquälische Schulen sind. — Noch viel schlimmer als mit der Volksschule steht es mit der Mittelschule. Von den zahlreichen deutschen Mittelschulen, die früher in der Bukowina bestanden, ist nur eine einzige Anzahl deutsch geblieben, und zwar das zweite Staatsgymnasium in Czernowit, das aber heute ebenfalls ausgesprochen ultraquälisch ist.

Bei dieser Lage der Dinge ist es um so erfreulicher, wenn man feststellen kann, wie sehr das Bukowiner Deutschtum bemüht ist, aus eigener Kraft die schweren Wunden zu heilen, die ihm durch die Verhältnisse zugefügt wurden. So hatte der Verein „Deutsche Mittelschule“ nach der Rumänisierung des deutschen Staatsgymnasiums in Radauk in dieser Stadt, in der über 6000 Deutsche wohnen und die auch in nächster Umgebung zahlreiche Gemeinden mit starker deutscher Einwohnerzahl, ein deutsches Privatrealgymnasium begründet, dessen Fortbestand bei einer Zahl von über 750 schulpflichtigen Kindern in Radauk allein fest steht. Eine Lebensfrage für diese Anstalt ist jedoch die Erlangung des Öffentlichkeitsrechtes. Die Verwirklichung dieses Programmpunktes wäre nicht unmöglich, doch gehört als gesetzliche Voraussetzung der Besitz entsprechender eigener Schulräume dazu. Um nun diese Voraussetzung zu verwirklichen, beschloß im letzten Drittel des Monats Juni die Ortsgruppe Radauk des Vereins der christlichen Deutschen in der Bukowina „Wahmen mit dem Radauker deutschen katholischen Lehrerverein“, für das Privatrealgymnasium den Bau eines eigenen Gebäudes den gesetzlichen Vorschriften entsprechend aus eigenen Mitteln durchzuführen.

Ebenso erfreulich ist der Aufbaumwille, der sich auf dem Gebiet der nationalen Schutzvereine zeigt. Die Sorge um die Erhaltung der völkischen Eigenart hatte im Jahr 1897 die Gründung des „Vereins der christlichen Deutschen in der Bukowina“ veranlaßt. Von welcher großer Wichtigkeit die Tätigkeit dieses Vereines ist, beweist der Umstand, daß beinahe gleichzeitig mit den Plänen der Errichtung eines eigenen Schulgebäudes für das Gymnasium in Radauk die Ortsgruppe „Mittelschule“ des „Vereins der christlichen Deutschen in der Bukowina“ beschloß, in ihrem Orte, der einer der größten und reichsten deutschen Gemeinden im Süden der Bukowina darstellt und rund 2000 deutsche Einwohner, durchwegs fleißige schwäbische Kolonisten, zählt, ein eigenes „Deutsches Haus“ zu errichten.

So bedeutungslos diese Pläne von Radauk und Mischeste erscheinen mögen, so wichtig sind sie als Punkte und als Beweise dafür, daß auch das buchenländische Deutschtum trotz aller schmerzlicher Not seit 1918 an der Arbeit ist, seinen Platz an der Sonne zu erkämpfen.

Kurze Mitteilungen.

16. August 1926

Bei einem Eisenbahnunglück in der Nähe des Panner Bahnhofes in Paris wurden 3 Personen getötet und etwa 50 verletzt.

Die Stadt Barcelona und die Umgebung sind durch Wasserbrüche zum größten Teil überschwemmt worden.

Nach einer gestrigen Erklärung Primo de Rivera verlangt Spanien die Einbeziehung Tangers in seine marokkanische Protektionszone.

Der nördlich Pe Ling gelegene Nanlau-Paß, der Hauptstützpunkt der Kuoninschutzgruppen, ist von diesen geräumt worden.

In Japan sind neue Kommunistenverhaftungen vorgenommen worden.

Aus aller Welt.

Festnahme einer Diebesbande. Der Essener Kriminalpolizei ist ein guter Fang gelungen, indem sie 30 Mitglieder einer großen Diebesgesellschaft verhaften konnte. Die schon seit längerer Zeit das rheinisch-westfälische Industriegebiet unsicher machte. Mehr als 200 Ladendiebstähle, bei denen die Diebe Waren aller Art in großen Mengen raubten, sind der Bande schon nachzuweisen worden, während noch immer neue Fälle ermittelt werden. Ein 17jähriger ehemaliger Hülfsjunge, der zu der Bande gehörte, hat ungefähr 75 Diebstähle ausgeführt.

Nachmord bei Altenburg. Der Bergarbeiter Paul Spieß fuhr auf seinem Rade wie gewöhnlich nach Rottitz zu. Kurz nach Ueberrindung eines Berges wurde Spieß vermutlich aus dem Hinterhalt erschossen. Verschiedene Arbeitskollegen, die sich etwa 100 Meter hinter Spieß zu Fuß befanden, hörten etwa vier Schüsse fallen und sahen einen Feuerchein. Beim Näherkommen bemerkten sie das erleuchtete Rad auf der Straße liegen und daneben den bereits toten Spieß. Der Ermordete hatte beim Weggange der Grube seinen Wochenlohn von 31 Reichsmark in einem Lohnbeutel bei sich. Lohnbeutel und Geld fehlten. Außer den Schüssen fanden sich noch vier Messerstücke vor. Es hat anscheinend ein schwerer Kampf zwischen dem Mörder und seinem Opfer stattgefunden. Unter dem allerdings schwachen Verdacht, die Tat begangen zu haben, wurde der Schwager des Ermordeten, ebenfalls ein Arbeiter, festgenommen.

Im Fallboot von Wien nach Kairo. Nach schweren Gefahren ist Karl Grünfeld als einziger Teilnehmer der Expedition, die am 1. Juni 1924 von Wien abging, im Fallboot in Kairo eingetroffen. An der Expedition nahmen im ganzen 12 Personen teil. Sechs davon gaben unterwegs auf, fünf kamen bei Stürmen ums Leben. Nur Grünfeld hat die Reise glücklich überstanden. Sie führte von Wien über Budapest nach Belgrad — Galax — Constanza — Barua — Konstantinopel und durch die Dardanellen ins Rotes Meer.

Wieder ein tödlicher Unfall in den Bergen. Aus Pottneu (Tirol) wird gemeldet: Am Freitag mittag ist der 42jährige Bahnbeamte Dik aus Ebensee vom hohen Riffler abgestürzt. Die Leiche wurde unter Schwierigkeiten geborgen. Dies ist der erste Todesfall bei der Eröffnung des Rifflers.

Kabel Borkum—Azoren. Der Kabeldampfer „Reptun“ der Norddeutschen Seetabellwerke, der am 7. August zur Auslegung der ersten Teilstrecke des ihnen von der Deutsch-Atlantischen Telegraphengesellschaft in Berlin in Auftrag gegebenen Kabels Borkum—Azoren von Borkum bis zum Ausgang des atlantischen Kanals in See gegangen war, hat seine Arbeiten glücklich beendet. Die Auslegung der Teilstrecke bis zu den Azoren wird voraussichtlich im September erfolgen.

Der Verhaftete erschießt den Detektiv im Polizeigebäude. Aus Neunorf wird gemeldet: Die ganze Polizeimannschaft der Stadt wurde aufgeboten, um den Keger zu finden, der den Detektiv Singer am frühen Morgen im Polizeihauptquartier mit dessen eigenem Revolver erschossen hatte. Der Detektiv hatten den Keger verhaftet, weil er ein Automobil gestohlen hatte. Er

beugte sich über ein Gult, um den Vorfall aufzuklären, als ihm der Keger mit großer Geschwindigkeit den Revolver entzück und den Detektiv mit drei Kugeln durchbohrte. Obgleich andere Polizisten sich in dem Raum aufhielten, gelang es dem Keger, zu entfliehen; er warf einige Detektive im Gang um und stürzte auf die Straße. Die ihm nachgefolgten Kugeln verfehlten ihr Ziel. Später wurde er, benommen durch die Straßen irrend, doch noch gefunden. In der letzten Woche sind hier drei Polizisten von Verbrechern erschossen worden.

Verjammlungen und Kongresse.

Tagung der Bahnpostbeamten. Am 7. August tagten im „Felsenkeller“ in Dresden die deutschen Bahnpostfahrer. Aus allen Teilen des Reiches waren Vertreter gekommen. In einer von vormittags 9 Uhr bis abends 10 Uhr währenden Sitzung wurden alle Berufs- und Arbeitsfragen eingehend beraten. Wenn auch die Schwere des Bahnpostdienstes von der Verwaltung anerkannt wird, so hatten doch noch viele Wünsche der Bahnpostbeamten der Erfüllung. In mehreren Entschliessungen wurde dazu Stellung genommen. Die gute Arbeit des Vorstandes wurde anerkannt. Er wurde beauftragt, die in den Entschliessungen niedergelegten Forderungen der Bahnpostfahrer leitfähig im Reichspostministerium zu vertreten. Der Gesamtvorstand wurde wiedergewählt. Weiter wurde beschlossen, den Fahrertag 1927 in Frankfurt a. M. abzuhalten. Der Tagung ging am 6. August ein gut verlaufener Begrüßungsabend voraus. Sonntag den 8. August verteilte eine Dampferfahrt nach der Sächsischen Schweiz die Teilnehmer dieses arbeitsreichen Fahrtages.

Tagung der Handelskammern und Rabattsparevereine. Die Handelskammern und Rabattsparevereine Deutschlands trafen gestern in Rottbus zu ihrer 24. Tagung zusammen, um für den kaufmännischen und gewerblichen Mittelstand wichtige Angelegenheiten zu erörtern. Der Verbandstag nahm mit einer großen öffentlichen Kundgebung unter dem Vorsitz des Reichstagsabgeordneten Hindenbergs seinen Anfang. Regierungsrat Michel überbrachte die Grüße des Reichswirtschaftsministers, Landtagsabgeordneter Janßen (Barmen) die der Deutschen Volkspartei, Reichstagsabgeordneter Bentzin (Hanover) sprach über das Thema: „Kaufmännischer und gewerblicher Mittelstand im Kampfe gegen Unkenntnis, Vereinnahmung und Uebelwollen.“ Das wirtschaftliche Ringen der Deutschen, so führte der Redner aus, verdiene höchste Achtung. Jäher Wille und fester Glaube würden sich durchsetzen trotz Umsturzfolgen und Tributlast, hinsichtlich deren nachgeprüft werden müsse, ob sie in der festgesetzten Höhe dauernd zu tragen sei. Der Fortgang der Handelswertverhandlungen bringe uns hoffentlich Vorteile im Kampfe um die Märkte. Die viel gepredigte Amerikanisierung des Einzelhandels passe nicht in unsere Verhältnisse. Der Redner wandte sich gegen eine grundsätzliche Durchbrechung der Sonntagsruhe, begrüßte jedoch die neugeplante Berücksichtigung der ländlichen Orte hinsichtlich der Sonntagsverkaufszeit. Erfreulich sei, daß der Handelsminister in Preußen den Straßenhandel hinsichtlich des Geschäfts-

schlusses dem sechsten Gewerbe endlich gleichstellen wolle. Dasselbe müsse bezüglich der Bahnhofsverkauffellen gelten. Der gemeinsame Einkauf müsse Hand in Hand gehen mit der Anerkennung barer Zahlung durch den einheitlich organisierten Rabatt der Handelskammern und Rabattsparevereine. Landtagsabgeordneter Jäger sprach dann über das Thema: „Gewerbesteuer, Einheitspreisläden, amerikanische Kleinhandelsmethoden.“ Er forderte, daß die grundsätzliche Neugestaltung des Gewerbesteuergesetzes ohne weitere Verzögerung in Angriff genommen werde. Hierbei sei besonders darauf Bedacht zu nehmen, daß der Gewerbesteuer die bisherige Eigenart der Sondersteuer genommen werde und daß die von der Gewerbesteuer betroffenen Steuerzahler nicht fernerhin alleinige Träger solcher Lastenbedeckung seien. Reichstagsabgeordneter Hofmeister Gramm schätzte die Bedeutung des ländlichen und städtischen Mittelstandes als Träger eines gesunden Staatswesens. Am Sonntagabend werden die Verhandlungen fortgesetzt werden.

Kunst und Wissenschaft

Von der Landesuniversität. Wie uns aus Dresden gemeldet wird, ist dem Assistenten am Philosophischen Institut der Universität Leipzig Dr. Werner Schönguth die Lehrberechtigung für Philosophie erteilt worden. — Der nichtplanmäßige außerordentliche Professor Dr. Kränzel ist zum planmäßigen außerordentlichen Professor für angewandte Geologie ernannt worden.

Hermine Körner bleibt in Dresden. Hermine Körner, die bekanntlich die Leitung des Alberttheaters Ende des Monats aufgibt, tritt am 1. November als Direktorialmitglied in die künstlerische Leitung der „Komödie“, des neuen Kammertheaters an der Prager Straße, ein. Sie wird auch in einer größeren Anzahl neuer Rollen im Laufe des Winters auftreten.

Handel und Industrie.

Neuhabzeichen für die Herbstmesse in Leipzig. Wie uns mitgeteilt wird, hat die Hauptgeschäftsstelle des Verbandes Sächsischer Industrieller wiederum den Vorverkauf der Neuhabzeichen für die vom 29. August bis 4. September d. J. stattfindende Leipziger Herbstmesse übernommen. Das Neuhabzeichen mit der dazugehörigen Ausweisarte im Vorverkauf bis mit 28. August, also unmittelbar vor Neuhabbeginn, 5 Reichsmark. Der Preis ermäßigt sich im Vorverkauf auf 3 Reichsmark, wenn das Abzeichen der Leipziger Frühjahrsmesse 1926 samt unterschriebener Ausweisarte, beide mit derselben Nummer versehen, mit in Zahlung gegeben werden. Den Käufern ist zu empfehlen, Ausweisarte und Abzeichen bis zur nächsten Messe aufzubewahren, da zur Frühjahrsmesse 1927 gegen Abgabe des Abzeichens im Vorverkauf wiederum ein Preisnachlaß von 2 Reichsmark gewährt werden soll. Der Verkauf der Neuhabzeichen erfolgt nur gegen Nachnahme. Geld ist keinesfalls einzufenden. Unentgeltliche Ausstellungskarten, die schon vor Neuhabbeginn zum Betreten des Messehauses berechtigen, in dem die angemeldete Firma gemietet hat, sind vom Neuhab zu beziehen. Arbeiterkarten, nur für das darauf angegebene Messehaus gültig, werden in den Büros der Messehäuser ausgegeben.

Zum Kampj um das Reichsehrenmal.

Zur Zeit beschäftigt man sich mit dem Gedanken, die sogenannte Schinkelwache in Berlin „Unter den Linden“ zum Reichsehrenmal auszubauen. Dieser Gedanke, der von der preussischen Regierung unterstützt wird, hat im Reichskabinett großen Anklang gefunden und wird auch Reichspräsident von Hindenburg sich für diesen Plan einsetzen.

Unser Aufnahme: Die Schinkelwache in Berlin „Unter den Linden“.



Der heilige Berg.

Roman von Wilhelm Haas.

(Nachdruck verboten.)
So geschah es, daß Ruth Marlow und Emma Dierks auf einem Spaziergange in heimlicher Weise belästigt wurden. Der alte Koff, der Friedfertigkeit einer, bekam empfindlichen Streit mit zwei herumtollenden Zimmerleuten, die sich Koff mitnehmen wollten, und unweit der Hütte der drei Sennerinnen stahl ein Tagelöhner ein trinkendes Kanin vom Eimer der Mutter fort, um es unten am Bausch mit Gleichgesinnten zu schlachten und zu verzehren.

Wurden auf diesem Wege auch die Wildentweiber Bauern gewahrt, daß der Hotelbau ihnen nicht ettel Segen brachte, so mußten sie alsbald auch erkennen, daß sogar räumliche sekundäre Nachteile damit verbunden waren. Denn da bei dem Hotelbau alle Arbeitskräfte der Umgegend bei ungewohnt hohen Bezügen Verwendung fanden, fehlte es im Dorfe, als die Ernte begann, nicht selten an geeigneten Aushilfen, die Bauern mußten selbst in endlosen Überstunden leisten, was in den Vorjahren billige Tagelöhner geschafft hatten, oder sie mußten sich gegen teures Geld Hilfskräfte von weither kommen lassen.

Jemlich ansehnlich war auch der Schaden, der von der justiziellen Arbeiterschaft in Wald und Fure angerichtet wurde, und als einmal eine Kotte betrunkener Maurer nach spät abends in die Wildentweiber Dorfschenke einströmte, um da zu lärmen und Radau zu machen, kam es im Dorf zu einer großen Schlägerei zwischen Bauern und Arbeitern, die auch nicht zu einer Besserung der Beziehungen beitrug.

Etwas gleichzeitig führte Fernleimer bei dem von anderen Reisen zurückgekehrten Vogelrenter ernsthaftige Klage wegen der verschiedenen Vorkommnisse auf der Alm und veranlaßte eine scharfe Kundgebung des Bauern an die Arbeiterschaft, die unter den über die Wildentweiber Niederlage Erregten ziemlich viel böses Blut machte.

Bergebens versuchten der Notbauer und sein Anhang, einen an einem friedlichen Auskommen mit der Bauleitung

am meisten gelegen war, zu vermitteln und das gute Einvernehmen zwischen Arbeitern und Bauern wieder herzustellen. Der radikale Teil der Arbeiterschaft war nicht zu beglücken und erging sich, durch das Fehlen jeder Obrigkeit vollständig hemmungslos geworden, in wilden Drohungen gegen die Dörfer und die Bewohner der oberen Alm.

Fernleimer und Loiff merkten lange schon, daß die Stimmung der Arbeiter feindselig blieb und nach Handeln suchte. Sie trafen auch rechtzeitig alle Vorkehrungen, um drohendes Unheil nach Möglichkeit zu verhindern, veranlaßten, daß die Mädchen oder die Sennerinnen niemals allein spazieren gingen, und warnten auch Bäcker, der in seinem abgelegenen Observatorium im Falle eines Angriffs ohne Schutz und Hilfe gewesen wäre.

Trop dieser Vorsichtsmaßregeln geschah eines Tages um die Mitte des August ein Überfall, der um seiner bedauerlichen Folgen willen die ganze Gegend in begriffliche Aufregung brachte: als Fernleimer und Loiff einmal gegen Abend von einer aufstrebenden Gipfelflour heimkehrten, vernahmen sie etwa in der Gegend des Hochwaldes geflürende Hülse einer weiblichen Stimme. Zu langen Sähen sprangen sie hinzu und gewahrten, als sie in Lichtweite kamen, ein grausiges Bild: der junge Sohn des Notbauers lag, aus einer Seitenwunde stark blutend, wehrlos am Boden, und ein baumstarker Arbeiter rang mit der sich verzweifelt verteidigenden Weib, die bereits alles verloren gab. Mit einem kräftigen Griff befreite Fernleimer das Mädchen von seinem Bedränger, zog aber dadurch natürlich die Wut des Rohlings auf sich, der sich durch ihn im letzten Augenblick seines Opfers betraut sah. Ein kurzes, heftiges Ringen entstand zwischen beiden Männern, in dem sich jedoch die durchgehaltene Kraft Fernleimers als die überlegene erwies; denn als der Dichter gewahrte, daß er gegen die rohe Gewalt des wie rasend um sich schlagenden Mannes nichts ausrichten würde, machte er rücksichtslos von seinem Bergstod Gebrauch und traf seinen Angreifer, noch ehe Loiff in den Kampf eingreifen konnte, so gut, daß über dem rechten Auge desselben eine breite Wunde klopfte und der Betroffene alsbald bewußtlos entfiel. Jetzt erst hatten die beiden Männer Zeit, nach dem noch

immer stöhnend am Boden liegenden Bauernsohn zu sehen, der aus einer tiefen Stichwunde des Herzens heftig blutete und vor Schmerz kaum sprechen konnte. An seiner Statt erzählte die zitternde Weib, daß sie auf einem Spaziergange von einem zudringlichen Menschen angehalten und belästigt worden sei; ihr Vater, der Sohn des Notbauers, hätte sie schützen wollen, wäre aber von dem tödlichen Angreifer nach kurzem Wortwechsel niedergestochen worden, und es wäre ihr übel ergangen, wenn ihr Fernleimer und Loiff nicht rechtzeitig zu Hilfe gekommen wären.

Loiff, in Bandagen aller Art ziemlich bewandert, öffnete das Hemd und sah nach dem Stich, aus dem noch immer in starken Wüden das Blut floß. Der alte Knecht zog ein sehr besorgtes Gesicht, als er die Wunde untersucht hatte, und winkte Fernleimer heran.

Behutsam hoben sie den Leusch auf und trugen ihn so vorsichtig wie möglich nach der am nächsten gelegenen Hütte Fernleimers, die auch die besten Hilfsmittel für Krankenpflege enthielt.

Wildentweiber, der inzwischen auch nach der Hochalm gekommen war, erbot sich aus dem Observatorium die Medizinerin zu holen, und Loiff unternahm es, an dem Bausch vorbei nach Wildentweiber zu laufen, um den Vater zu benachrichtigen. Ruth und die Sennerinnen mußten sich indes um den Verwundeten.

Aber alle ihre angemeinten Besuche blieben erfolglos; das stichende Blut war nicht zu stillen, und der Kranke fiel nunmehr in einen Zustand halber Apathie.

Fernleimer atmete erleichtert auf, als nach einer Weile Emma Dierks erschien, um die erste ärztliche Hilfe zu leisten. Aber auch sie legte das Gesicht alsbald in ernste Falten, als sie die blutende Wunde untersuchte, und schlüßte dem erschrockenen Dichter halbamt ins Ohr, daß sie den Zustand des jungen Burschen für gänzlich hoffnungslos erachte.

„Kann man denn gar nichts tun, um ihn zu retten?“ drang Fernleimer in die Ärztin.

Emma Dierks schüttelte mühsam den Kopf. „Die Schlagader ist getroffen, und es ist unmöglich, die Wundung zu stillen.“ (Fortsetzung folgt.)

Das Probejahr der Dolores Renoldi.

78

Roman von Fr. Reine.

Und richtig — eines Tages betrat die junge Frau mit einem schnellen Entschluß den Laden. Sie trug ein sehr elegantes Watistkleid mit Handstickerei und einen weißen Hut mit Rosen garniert. Und zu diesen Rosen, genau in der bläulichroten Tönung, wünschte sie einige Rosen als Anstecksträußchen; es dauerte lange, ehe Dolores sie zu ihrer Zufriedenheit bediente. Beobachtend glitten unterdessen ihre Augen an der jungen Verkäuferin auf und nieder, deren einfaches schwarzes Kleid aus billigem Stoff mit dem wertlosen Spitzenkragen am Halsauschnitt ihr ein triumphierendes mitteilbares Lächeln abdrückte. Sie kaufte noch eine Palme und ersuchte, sie nach der Lessingstraße Nr. 3 zur Frau Hauptmann Baronin Emdingen zu senden. „Haben Sie sich die Adresse gemerkt?“

„Sehr wohl, Frau Baronin, danke!“ entgegnete Dolores höflich und in heimlicher Belustigung. Sie hörte wohl die innere Aufregung Ritass an dem leisen Beben ihrer Stimme, obwohl die junge Frau möglichst Gleichgültigkeit und Herablassung heuchelte.

Dennoch war sie dieser außergewöhnlichen Lage nicht gewachsen, denn, anstatt nun wieder zu gehen, nachdem ihre Neugierde gestillt, stahl sie mit einemmal und, die Verkäuferin voll ansehend, rief sie überrascht — „Rein Gott, sehe ich denn recht? Fräulein Renoldi — Sie — Sie hier? Ja, wie ist das möglich? Ich denke, Sie sind mit Ihrer Frau Mutter auf Reisen.“

„Verzeihung, Frau Baronin! Doch ich verstehe Frau Baronin nicht!“ entgegnete die Angeredete ruhig.

„Aber, Fräulein Renoldi, es hieß doch allgemein, daß Sie mit der Frau Konsul nach Brasilien gereist seien — zu Ihren Verwandten.“

„Verzeihung, Frau Baronin scheinen sich zu irren!“ versetzte Dolores mit unerschütterlichem Ernst.

Da wurde die kleine Frau ungeduldig. Sie stampfte leicht mit dem Fuße auf.

„Neben Sie doch keinen Unsinn, Fräulein Renoldi! Wenn man so lange miteinander verkehrt hat, muß man sich doch kennen.“

„Frau Baronin irren — ich habe nicht die Ehre, Frau Baronin zu kennen! — Dann muß ich eine Doppelgängerin haben“, lächelte die Verkäuferin ein ganz klein wenig.

Rita erwiderte bei diesen bestimmt ablehnenden Worten. „Sie ärgern sich wegen der Verhältnisse, in der Sie jetzt behauerlichertweise zu leben gezwungen sind!“ bemerkte sie hochfahrend. „Sie haben wohl Ihr Vermögen verloren?“

„Ich verstehe Frau Baronin wirklich nicht!“ wiederholte Dolores. „Sie halten mich für jemand anders als ich wirklich bin.“

Da lachte Rita kurz auf.

„Wir wollen doch keine Komödie spielen! Sie brauchen auch keine Angst zu haben, daß ich Sie verrate — denn Frau Wölkel weiß sicher auch nicht, daß Sie hier in Stellung sind.“

Doch auch bei der unermuteten Nennung dieses Namens verriet sich die Verkäuferin nicht, und Rita mußte schließlich mit dem bekämmernden und peinlichen Gefühl, eine große Dummheit begangen zu haben, das Geschäft verlassen.

Die Rama hatte schon Recht gehabt, Dolores zu meiden oder so zu tun, als kenne man sich nicht!

Aber sie konnte es doch nicht für sich behaupten, sie mußte es Roger wenige Tage später erzählen, daß sie Dolores Renoldi gesehen.

Er war ärgerlich, machte ihr Vorwürfe; doch lachend wachte sie — „ach, Schatz, ich konnte nicht widerstehen! Es war amüsant, sag' ich dir — und wie sie sich gab — als ob sie mir eine Gnade erwiese, als ich Blumen bestellte — die reine verurteilte Prinzessin in ihrem armeneligen Röbchen — und so was muß sie jetzt tragen.“

„Du hast — sie wohl gar auf früher hin angesprochen?“

Sie schüttelte energisch den Kopf.

„Was denkst du! nein!“

So genau mit der Wahrheit nahm sie es ja nicht, die kleine Frau!

„Am liebsten möchte ich mit dir mal zusammen hingehen, was sie da für ein Gesicht machen würde!“ warf sie lachend hin. „einen Spasch würd' es schon geben.“

Da wurde er ernstlich ungehalten und verbot ihr, „solchen Unsinn“ anzusprechen.

Doch der von Rita scherzend geäußerte Gedanke arbeitete in ihm fort.

Wenn er doreerst mal allein ging?

Ein prickelndes Gefühl erfüllte ihn und überläubte die Gedanken des Edelmannes, die ihm für einen Augenblick aufstiegen. Denn die Beschämung, die Dolores ihm durch die kalte, rücksichtslose Art der Auflösung ihrer Verlobung zugefügt, nagte noch in ihm — wie ein gemahregelter Schulbus hatte er da vor ihr gestanden — und Roger Emdingen war nachtragend — er war nicht der Mann, der vergeben und vergessen konnte! Und jetzt würde er Gelegenheit haben, sich für jene peinliche Viertelstunde Genugtuung zu holen. Mal sehen, ob sie noch die Prinzessinnenebene aufstecken würde, da sie die Sorgen um das bishigen Leben selbst kennen gelernt und von den Höhen ihres Reichturns hatte herabsteigen müssen. Er hatte Ritass Auffassung, daß Dolores verarmt sei, auch zu der seinigen gemacht — etwas anderes konnte doch die Veranlassung zu ihrem heutigen kümmerlichen Leben nicht sein! Schlaw hatte sie es ja angefangen, sich zu verstellen! Aber gegen den Zufall, den blinden Gott, kam niemand an!

Und ehe er es sich selbst versah, stand er an einem der nächsten Tage in dem Blumengeschäft von Westermann.

(Fortsetzung folgt.)

Kolli-Anhänger liefert schnell u. sauber
Buchdruckerei & Böhle.

Achtung!

Diejenige Person die über den am Sonntag Abend im Gasthof zum schwarzen Hock entwendeten **weinroten Mantel** Näheres mitteilen kann, wolle sich in der Geschäftsstelle des Bl. melden.

Erstklassiger **Klavier-Stimmer**
Klavierbauer, a. mehr. Sem. tätig, hat hier zu tun.
Berte Aufträge an die Geschäftsstelle des Bl. erbeten.

Der Pulsnißer Korbmann
kommt und empfiehlt **Kinderkörbe** mit fahrbarem Gestell.

Trauer-Briefe
mit Trauer-Karten
mit Briefhüllen
inertial
2 Stunden.
Buchdruckerei **Hermann Rühle**
Ottendorf-Okrilla.

Zur **Bettfedern-Reinigung** hält sich bestens empfohlen. Bestellung bitte im Voraus.
Bettfedern in verschiedenen Preislagen am Lager.
Ehrhard Hauffe
Königsbrück
Güter Gasse 4.

Briefpapier
Kassetten
25 Bogen, 25 Umschläge von 1,25 M. an
Mappen
5 Bogen, 5 Umschläge von 15 M. an.

Hermann Rühle
Buchhandlung.
Schlacht-Pferde
kauft zum höchsten Preis
Rossschlächterei M. Wels Lausa,
Bei Unglücksfällen Transportwagen sofort da.

Continental-Strassenkarte
für Rad- und Kraftfahrer.
Preis 75 M.
empfiehlt

Hermann Rühle
Buchhandlung.

Bekanntmachung!

Die Mitglieder der Jagdgenossenschaft Ottendorf-Okrilla werden hiermit geladen **Sonnabend, den 28. Aug. d. J., abends 8 Uhr** im Gasthof zum schwarzen Hock, hier, pünktlich zu erscheinen.

Tagesordnung:

1. Antrag des Jagdpächters, Herrn Max Walthert, hier, um Ermäßigung der Jagdsumme um 50 Prozent.
 2. Aussprache und Beschlussfassung hierüber. Herr Max Walthert ist hierzu eingeladen.
- Die Mitglieder werden gebeten, zahlreich zu erscheinen da die Versammlung nur dann beschlussfähig ist, wenn mindestens die Hälfte aller stimmberechtigten Mitglieder anwesend ist.
Ottendorf-Okrilla, den 12. August 1926.

Wilhelm Hanta,
Jagdvorstand.

Gummi-Stempel
zu Original-Fabrikpreisen
liefert schnellstens
Buchhandlung Hermann Rühle
Ottendorf-Okrilla.
Illustriertes Musterbuch
über
Kautschuk- und Metallstempel, Auszeichnungskassetten, Zahlensätze, Schablonen, Petschafte, Signierschriften, Schilder usw.
steht Interessenten zur gefl. Einsicht zur Verfügung.

Sie können sofort Klavier spielen
ohne Notenkenntnis
ohne lange Übung
lediglich durch die seit Jahren bewährte Methode



WALTHER'S NOTENGEIST
(In 10- und 12-töniger Ausstattung. Nachdruck oder Nachahmung wird streng verfolgt.)
— Leicht verständlich und für Musikfreunde jeden Alters geeignet. —
— Schnellster und billigster Weg zur Beschaffung guter Hausmusik. —

„Walther's Notengeist“ ermöglicht es, das Klavierspiel, ohne Rücksicht auf Alter und Bildungsweg alle Kompositionen klassischer und moderner Meister auf dem Klavier spielen zu können.
„Walther's Notengeist“ verleiht keine musikalischen Fertigkeiten. Als Mittel sind melodische und klingvoll erlangt.
„Walther's Notengeist“ ist ein leicht gewisses, das Klavierspiel zu erlernen, das sich schon nach und durch welche vielen der Schreiner des Klavierspiels verstanden wird, gleich sich angeeignet werden.
„Walther's Notengeist“ bietet in allen Schulen Tausende von Schülern, die durch dieses System das Klavierspiel mit dem System besitzen.

Bisher erschienen ca. 120 Einzelnummern aus Opern, Operetten, ferner Salonstücke, Walzer, Märsche und andere Tänze, zum Preise von M. — 50 bis zu M. 1.50. Außerdem noch 4 Doppelhefte mit Volksliedern und Chorliedern zum Preise von je M. 2.50.

Verlangen Sie ausführlichen Prospekt m. Gebrauchsanweisung u. einem Probestück. Zu beziehen durch jede Musikalien- und Instrumenten-Handlung oder direkt vom Verlag **Anton F. Benjamin, Leipzig-O. 8, Täubchenweg 20**

Elektrische Taschenlampen
in wirklich guter Qualität,
prima Trockenbatterien
von hervorragender Leuchtkraft, sowie
Metall- und Kohlenfaden - Glöhern
empfiehlt äußerst preiswert
Hermann Rühle,
Ottendorf-Okrilla.

